

ELEFANTENJOGGING

„Hallo, friends. Vorsicht! Eine Herde von 100 Elefanten wurde gesichtet, irgendwo im Busch.“ Ein Rangerwagen stoppt uns. „Passt auf, dass ihr nicht in sie hineingeratet! Denkt daran: Elefanten haben Vorfahrt. Das ist kein Gag. Viel Glück.“

„Die Schlappohren sollen bloß bleiben, wo sie sind. Besser ist´s.“ Ich stimme Walther zu. Hoffentlich treffen wir die Horde nicht. Hoffentlich!

Hoffentlich? Welch absurder Gedanke! Wir sind hierin der Wildnis, um genau so etwas zu erleben. Wir sollten uns einer Elefantenbegegnung freudig entgegenfiebern, statt sie zu fürchten.

Nein, wir lassen uns die Abenteuerlust nicht nehmen! Gut gelaunt, voller Spannung und Vorfreude kurven wir bis zum frühen Nachmittag über staubige Pisten. Gerade hege ich den Gedanken, mich über das Containerdach in Trustys WC-Abteilung zu schwingen, als dampfender Elefantendunst mitten auf dem Weg unsere Aufmerksamkeit erregt. In zitternder Erwartung äuge ich nach links, dann nach rechts. Üppige Vegetation versperrt jeden Weitblick.

„Wow, Schnucki, die Scheiße ist noch am Dampfen. Die Fantis können nicht weit sein.“

„Oh, oh!“ Walther reduziert ad hoc die Geschwindigkeit. Mein Gesicht klebt fast an der Windschutzscheibe auf der Suche nach einem Dickhäuter. Links von Trusty trübt mannshohes Elefantengras unseren Blick, rechts das dichte Blätterdach unentwirrbar ineinander verschlungener Baumkronen. Plötzlich, nach einer engen Kurve, vor uns: Eine Elefantenkuh mit Kalb, nur zwanzig Meter vor unserem Kühler. Sie trotten gemächlich in Fahrtrichtung, zeigen uns beide ihr Hinterteil, schlagen mit den Schwänzen nach Insekten. Sie bieten ein harmonisches Bild. Wir atmen auf, rollen äußerst langsam voran. Nicht behutsam genug, wie sich zeigt.

„Was ist denn d ...?“ Walthers Satz bleibt unbeantwortet. Ein graues Riesenohr, flatternd wie ein Segel, zeigt sich zwischen den Bäumen am Wegesrand. Der Rest folgt in Sekundenschnelle. Ohne Vorwarnung bricht ein Elefantenbulle aus dem Dickicht, richtet sich zornig vor uns auf, stampft warnend mit den Vorderbeinen, bevor er angreift. Seine entnervenden Trompetenstöße verheißen absolut nichts Gutes, doch es kommt schlimmer. Mit nach unten eingerolltem Rüssel hält er zielstrebig auf uns zu, erst langsam majestätisch und würdevoll, dann joggend - als wären Sprungfedern an seinen Hinterfüßen befestigt.

Unsere Adrenalinpiegel schießen kometenhaft in die Höhe, sprengen alles bisher Erlebte. Ich schreie:

„Rückwärtsgang!“ Die Distanz zu dem Dickhäuter verringert sich bedrohlich. Zehn Meter, neun, acht ... Walther zerrt am Schaltknüppel, schaltet hektisch 4x4 (Vierradantrieb) zu. Fünf Meter ... Der Rüssel berührt fast schon den Astabweiser, die Augen bohren sich in unsere. Mein Gott, was für ein Tier. Trusty röhrt, die Räder malmen rückwärts. Walther gibt Gas, fährt so schnell er kann. Doch die Räder mahlen im Tiefsand und Trusty ist kein Springbock. Der staubige Sand hüllt den Bullen in eine nebulöse Welt, hinterlässt einen unwirklichen Augenblick.

„Nur nicht stecken bleiben.“ Meine Fingerknöchel sind weiß. Cool bleiben? Unmöglich. Fotografieren? Nicht dran zu denken, denn der Elefant gibt nicht auf, verfolgt uns nach wie vor.

„Verflucht. Oh, mein Gott!“ Der Elefant ist schnell, zu schnell. Wir sind zu langsam. Doch Walther zeigt Nerven wie Drahtseile, zwingt Trusty röhrend in die Spur. Eine falsche Drehung der Räder und ...